

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

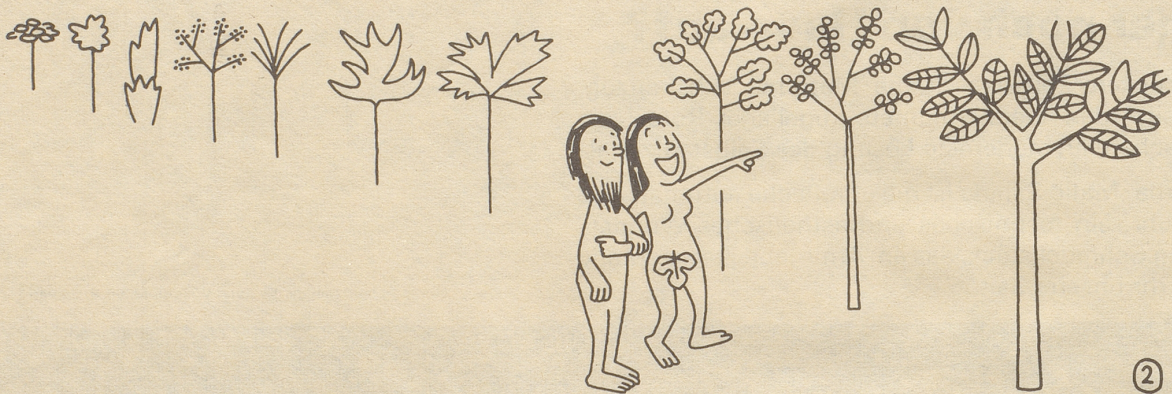
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Märchen vom Fischer und seinem Weib

Es war einmal ein Herr Fischer, der lebte glücklich und zufrieden als tüchtiger Berufsmann. Von Mühe und Arbeit sich erholend, ging er mit seiner Angelrute fischen und blieb, wie gesagt, glücklich, weil zufrieden, viele viele Jahre.

Als er nun eines Tages wiederum am Ufer des Flusses stand, die Angel ausgeworfen ins trübe Wasser (es war in der Schweiz), da hörte er im Uferschilf ein anhaltendes, leises Wehklagen. Als er den Lauten nachging, entdeckte er im Schlamm eine weibliche Gestalt mit einem Fischschwanz, eine Nympe.

«Was hast Du nur?» fragte er hilfsbereit, «wo fehlt's?»

«Guter Mann», sagte die Fee – denn um eine solche handelte es sich –, «mir ist im verschmutzten Wasser dieses Flusses wieder einmal übel geworden wie den andern Fischen, ich verlor die Besinnung,

trieb hierher ins Schilf, und da hat mein langes Haar sich in den Wracks von Kinderwagen oder in rostigen Spiralfedern alter Matratzen verfangen, die von bösen Menschen hier ins Wasser geworfen wurden, es können auch scharfe Kanten leerer Konservenbüchsen sein. Wenn Du mir nicht hilfst, mein Haar zu lösen, dann bin ich verloren.»

Der brave Mann überlegte nicht lange, dachte an sich selbst zuletzt und befreite die Fee. «Mit »Elisa-

beth-Spray» behält das Haar die Form», dachte er, sagte aber nichts, und den Dank der Nympe wehrte er bescheiden ab. «Du bist fürwahr ein guter Mann», sagte sie und fragte: «Bist Du glücklich?»

«Ich glaube ... ja, doch, doch!» stotterte Herr Fischer, «ich habe, was ich brauche, und sogar noch etwas mehr; aber weshalb fragst Du? Machst Du eine Umfrage oder einen Test, und wenn ja, in wessen Auftrag? Siehe, ich mag solches nämlich nicht!»

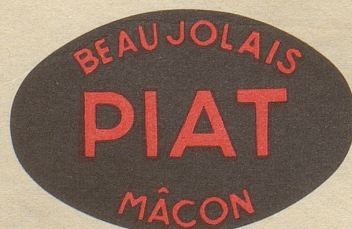
Die Fee ließ ein belustigtes Kichern hören und sagte: «Weil Du mir geholfen hast, darfst Du drei Wünsche tun – sie sollen Dir erfüllt werden. Aber Du darfst Dir nur Dinge wünschen, und nur solche, die Dich glücklich machen oder – da Du schon glücklich bist – die Dich noch glücklicher machen.»

«Diese Bedingungen sind fast so kompliziert wie die in meinen Versicherungspolicen», murmelt der Mann und sagte: «glücklich sein heißt zufrieden sein; wie aber ließe sich die Zufriedenheit noch steigern?», warf etwas verächtlich den Kopf herum und ging von dannen.

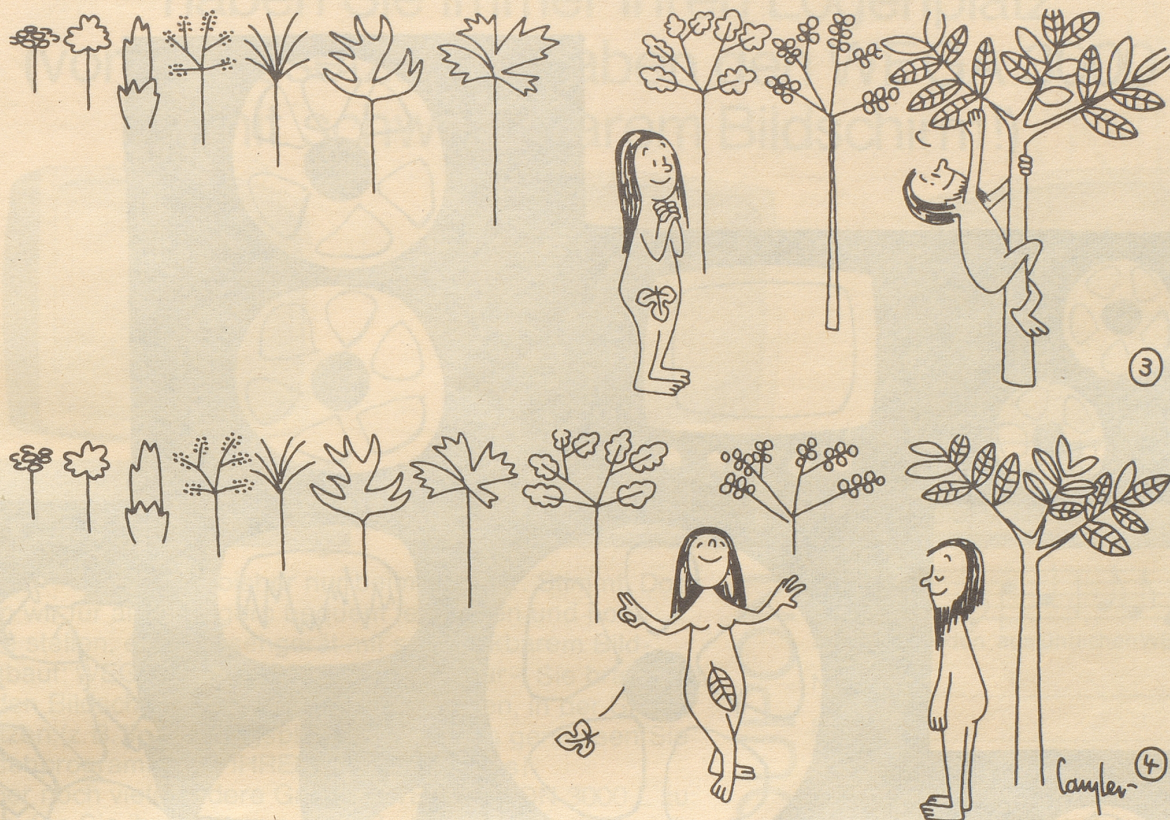
«Ueberleg's Dir gut», rief ihm die Fee nach, «mein Angebot gilt! Du triffst mich morgen um die gleiche Zeit an dieser Stelle.»

Diese Bemerkung, von einer Frau gegenüber einem fremden Manne geäußert, hätte natürlich auch falsch ausgelegt werden können, aber da es in Märchen Zweideutigkeiten grundsätzlich nicht gibt, konnte es die Nympe unbedenklich so sagen, wie ihr der Schwanz gewachsen war.

Herr Fischer hatte ein Eheweib, das nie zufrieden war. Am meisten



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



unzufrieden war sie darüber, daß ihr Mann zufrieden war. Als sie deshalb vom Angebot der Nympe hörte und von des Mannes Absicht, nicht darauf einzutreten, da schimpfte sie laut, bewarf in ihrem Zorne den Mann mit Staubsauger, Mixer und Haartrockner, mit ihrem Motorroller, dem Gartengrill und ihrer neuen Herbstgarderobe. Als sie ihm sogar den kleinen Pekinesen an den Kopf warf, wurde es ihm zuviel. Er nahm den Hut, ging ins Büro und machte dort Ueberstunden, was ein Hinweis sein mag, wie realistisch dieses Märchen ist. Das Weib aber war voller Arglist. Sie eilte zu ihrer Freundin, welche sie die beste nannte, obwohl sie sie nicht leiden konnte, weil diese zuviel besaß, was sie selber nicht hatte.

«Mein Mann ist zufrieden», klagte sie, «was soll ich nur tun?» «Wenn er zufrieden ist, dann ist er krank», sagte die Freundin, «denn siehe, wenn einer, wie er, kein Auto hat und doch zufrieden ist, dann fehlt ihm nicht nur das Auto, sondern auch *da* allerlei», und sie tippte mit dem Zeigefinger an die Schläfe. «Es gibt gewisse Dinge, die man heute einfach haben *muß*, weil man sonst

bedauert wird; und wer bedauert wird, der *kann* nicht glücklich sein, auch wenn er zufrieden ist», und sie gab Frau Fischer einen guten Rat.

Am nächsten Abend, den Rat befolgend, machte sich des Fischers schlaues Eheweib auf an die besagte Uferstelle, bekleidet mit einem Anzug ihres Mannes, und sie schritt auch, soweit dies die verbreiteten Zivilisationskrankheiten es ihr erlaubten, männlich rüstig fürbaß und rief mit flötender, aber verstellter Stimme lockend in den Schilf: «Fräulein Nympeeee!» Diese tauchte auf, schüttelte das Schmutzwasser aus den Augen und

fragte: «Was also wünschst Du Dir?»

«Ein Auto, größer als das meines Nachbarn!» antwortete Frau Fischer.

«Es sei!» sprach die Fee, tauchte unter, und der Wagen stand in blitzendem Chrom vor dem Hause, als die Frau heimkam.

Doch der Mann ward darob nicht glücklicher, viel eher hätte er sich eine neue Angelrute gewünscht.

Am folgenden Abend wünschte sich die Frau, wiederum verkleidet, eine große Geschirrspülmaschine, kombiniert mit einer Fernsehtruhe, und raffinierter als die, welche ihre

Nachbarn besaßen. Auch dieser Wunsch wurde ihr erfüllt.

Da aber merkte der Mann endlich, was seine Frau getan. Als wieder der Abend anbrach, eilte er selber ans Ufer und rief der Nympe. «Was wünschst Du – es ist Dein dritter und letzter Wunsch», gluckste die Fee aus den Fluten.

«Ich wünsche mir», sagte der Fischer und wog seine Worte sorgfältig ab, «ich wünsche mir – da ich mir ja keine andere Frau, sondern nur ein Ding wünschen kann, obwohl ich zu sagen geneigt bin, meine Frau sei ein dummes *Ding* – ich wünsche mir also ein Ding, das meine Frau endgültig und für alle Zeiten zufrieden macht.»

Die Nympe schien erschrocken, denn sie schluckte Wasser, und das war alles andere als gut; sie lief blau an und sank blasentreibend unter, klagend ausrufend: «Diesen Wunsch kann nicht einmal eine Fee in einem ausgewachsenen Märchen erfüllen.»

Der Mann aber ging alsbald voller Trauer nach Hause, und wenn er nicht gestorben ist, dann ist seine Frau noch immer unzufrieden.

Bruno Knobel

